

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte aller Art
werden in der *Stelahauser'schen*
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien belagert dieselben
Haasenstein & Vogler, Jnf-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Burr. A. Oppelk,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Niernergasse 31, E. Mosse,
Seilerstätte 2.
Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

erscheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — kr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Abonnements-Bureaus: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in S. H. Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenbergr bei Herrn A. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 85. Hermannstadt, Freitag den 14. April 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. April.

Officiösen Meldungen zufolge wird außer Deutschland auch Oesterreich wegen der türkischen Truppen-Concentrationen im Balkan von der Pforte Aufklärungen verlangen, da eine solche Maßregel Conflict heraufbeschwören könnte. Dem Fürsten Gortschakoff ist nach derselben Quelle eine hohe österreichische Auszeichnung zugeeignet.

Die „Politik“ behauptet, in den Wiener russischen Botschaftskreisen habe man sich dahin ausgesprochen, daß von Ignatieff's Rücktritt keine Rede sein könne, da der Czars, nachdem er mit der Ernennung des Herrn v. Giers seiner Friedensliebe vor Europa Ausdruck gegeben, auch den Russen durch Beibehaltung Ignatieff's eine Bürgschaft geben müsse, daß die russische Politik nie eine nichtslawische werden würde.

Zu polnischen Abgeordnetenkreisen verlaute, Graf Taaffe werde dahin wirken, daß die Schulgesetz-Novelle erst in der Herbstsession des Reichsrathes zur Verhandlung gelange. Die Clericalen sollen jedoch inzwischen durch andere, weniger belangreiche Concessionen, insbesondere durch administrative Verfügungen in Betreff der Sonntagsheiligung beschwichtigt werden. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Smolka, begibt sich Donnerstag nach Wien.

Die Streifungen unserer Truppen in der Crivoscie haben am 3. d. M. gegen Dragalj und die Anhöhen zu wieder begonnen. Die streifenden Abtheilungen gelangten an demselben Tage bis Dverinog-Berg, knapp westlich von dem bestandenem Fort Dragalj, und bis Kervona-Zela, ohne auf Insurgenten zu stoßen. Am zweiten Tage marschirten die Truppen weiter und langten auf der Macija-Planina und auf der Bjela-Gora an. Bei den Streifungen waren nachtheilende Truppen-Abtheilungen beteiligt, und zwar: ein Detachement des 14. und eines des 43. Infanterie-Regiments, ein Detachement des 10. und eines des 24. Jägerbataillons. Auf Bjela-Gora und Macija-Planina fand ein Zusammenstoß mit Insurgenten statt. Dieselben waren 500 bis 600 Mann stark. Die Insurgenten griffen das vorrückende Detachement des 24. Jägerbataillons an; das Detachement wies den Angriff im Vorrückenden zurück, und bevor die Insurgenten sich sammeln konnten, machten unsere müthigen Jäger den Gegenangriff. Auf diesen caschen Gegenangriff flohen die Insurgenten trotz ihrer äußerst vorzüglichen Positionen in zerstreuten Banden gegen den Berg Orien. Bjela-Gora wurde vollständig durchstreift, jedoch ohne auf weitere Insurgentenscharen zu stoßen. Am 5. d. kehrten die verschiedenen Truppen-Abtheilungen in die Ebene von Dragalj zurück und durchstreiften auch dort die ganze Gegend und die bewohnten Ortschaften, wobei selbe aus den Hütten allerorts angeschossen wurden, jedoch ohne Schaden zu leiden, da die Insurgenten von weiter Distanz schossen. Als die Truppen sich auf Schußweite näherten, zerstreute sich die Insurgentenschaar in der Richtung gegen Orien. Alle Häuser wurden sogleich niedergebrannt. Die Verluste unsererseits betragen sieben Verwundete, die der Insurgenten sind bedeutend. Nach beendeten Streifungen zogen unsere Truppen in das Lager von Ervice.

Der Cardinal-Grzbischof von Paris legte dem Papste ein von ihm entworfenes Pastoral-Schreiben gegen die neuen Schulgesetze zur Genehmigung vor. Nachdem dieser Hirtenbrief im Vatican gebilligt werden wird, soll derselbe veröffentlicht werden.

Bei den Verhandlungen, welche zwischen Rom und Paris über die Beilegung des Botschafterpostens gepflogen werden, gewinnt es den Anschein, daß Nigra, der gegenwärtig in Petersburg ist, für den Pariser Posten ernannt werden dürfte. Obwohl Nigra einst ein eifriger Bonapartist gewesen, würde man im Clysée dessen Ernennung doch gerne sehen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Kairo vom 9. d. M.: Der Ministerrath beschloß, den Antrag Englands abzulehnen, in einer zwischen Italien und Egypten abzuschließenden Convention die

respective Souveränität an der Südwestküste des Rothen Meeres endgiltig zu bestimmen. Egypten wolle bloß ein Privat-Uebereinkommen mit der Gesellschaft Rubattino abschließen. Der italienische diplomatische Agent erklärte, daß dieser Beschluß, selbst wenn er ein definitiver wäre, keinerlei Einfluß auf die Entschlüsse Italiens ausüben könnte, welches in der Affab-Bai unbefreitbar eine zu Recht und thatsächlich bestehende Position besitze. Die Depesche fügt hinzu, daß die Türkei diesbezüglich die vorläufigsten Dispositionen setze.

Die Freilassung Parnell's ist gänzlich ohne politische Bedeutung. Dieselbe erfolgte nur auf Ehrenwort für acht Tage behufs Anwesenheit Parnell's beim Begräbniß eines Neffen, welches in Paris stattfindet. Die Nachricht erregte wilde Freude bei den irischen Parnelliten, welche ansfangs an die vollständige Freilassung glaubten. — In London ist für den Augenblick alle Aufmerksamkeit bloß der Freiwilligen-Revue zugewendet.

Anlässlich der Ernennung Giers zum Minister des Aeußern sagt das „Journal de St. Pétersbourg“, dieselbe werde keine Veränderung in der auswärtigen Politik Rußlands herbeiführen. Die Politik der Regierung sei klar in dem nach der Thronbesteigung des Kaisers am 16. März 1881 erlassenen Circularschreiben präcisirt, welches die Unterschrift Giers' trage. Dieses Programm sei noch heute in Kraft, und wie Alles hoffen lasse, werde dasselbe noch lange das Programm der Regierung bleiben. Das Journal citirt die wesentlichen Stellen des Circulars, namentlich jene, wo es heißt, daß Rußlands auswärtige Politik eine wirklich friedliche sein werde, Rußland seinen Freundschaften und traditionellen Sympathien treu bleiben werde und sich bei Wahrung seiner Stellung im Concerte der Mächte für solidarisches halte mit dem allgemeinen Frieden, der auf der Achtung des Rechtes und der Verträge beruhe.

Das Journal hebt schließlich hervor, daß die auswärtigen Angelegenheiten Rußlands während 75 Jahren nur von zwei Ministern des Aeußern, Nesselrode und Gortschakoff, geleitet worden seien, und erblickt darin den Beweis für die Stabilität der auswärtigen Politik des Reiches und ein sicheres Unterpfand für die Zukunft.

Griechenland ernannte Maurokordatos zum Gesandten in Paris an Stelle Vrailas', der nach London geht. Gennadios wurde zum ersten Secretär für Wien ernannt.

Zur Handwerksfrage.

Wien, 11. April.

Alle Lebensverhältnisse der civilisirten Welt in allen fünf Welttheilen sind in ein so heftiges Schwanken gerathen, wie ein Schiff, welches mit gedrohenem Steuer auf hoher See dem Sturme preisgegeben ist. Jeder Tag bringt erschütternde Ereignisse und läßt für den nächsten drohende fürchten; die Sorge um das Alltägliche tritt fast in den Hintergrund vor der Erwartung des Ungewöhnlichen. Es ist schwer, in einem Augenblicke, da es den Anschein gewinnt, als wolle in Paris ein ungeheurer Völkerrach Staat und Gesellschaft erschüttern; eine bis zum äußersten Excesse getriebene künstliche Agiotage mit fictiven Werthen in die Luft sprengen oder zum Siege über einen ebenso gemeinlichthätigen Weltwucher gelangen lassen; es ist schwer, in diesem Momente der dringenden Gefahr der Unterwässerung, in der sich einer der alten Pfeiler unserer Gesellschaftsordnung befindet, ruhige, sachgemäße Aufmerksamkeit zu widmen.

Indessen jene großen Erschütterungen, jene stupenden Ereignisse, welche wie Wetterstürme in den stillen Entwicklungsproceß hineinfahren, sie sind es nicht, welche über die Zukunft der Völker entscheiden, sondern die allmähliche Zerbröckelung des socialen Gefüges, oder dessen mit weiser und fester Hand vollzogene Reconstruction. Nicht das Leichensfeld von Solferino ist für Oesterreich verhängnißvoll gewesen, wohl aber der

letzte Schritt zur Einführung der Gewerbefreiheit, die unseren Handwerkerstand vernichtete. Nicht die Schlacht von Königgrätz hat unserer Monarchie einen Stoß ins Herz gegeben, wohl aber die Aufhebung der Wucherer-Gesetze, die unsern Bauernstand tödtlich verletzten. Ein wahres Unglück ist es daher, daß die Regierungen der sogenannten constitutionellen Staaten gezwungen sind, ihre ganze Aufmerksamkeit auf die sensationellen Reden und Acte der Parlamente zu richten und daß sie sich damit dem sorglosen Wirken für die ruhige Entwicklung im Innern der Völker entziehen müssen. Seitdem wird eigentlich kaum mehr regiert, sondern es werden nur Staatsactionen aufgeführt. Die Acteurs glauben wirklich etwas Wesentliches zu thun, aber das Volk merkt nichts davon; die moralischen und materiellen Fundamente seiner Existenz werden immer mehr untergraben und eines Tages stürzt mitten im schönsten parlamentarischen Schauspiel der ganze Bau zusammen. So geschah es 1848 in Frankreich, als der Bürgerkönig von einem Parlamentsjuden in den Fiacre gehoben wurde und in England ganz erfauft über sein Exil ankam: „Sein Ministerium Guizot habe doch in der ersten und in der zweiten Kammer die Majorität gehabt,“ meinte der König.

Wir ambitioniren nicht den Ruhm, einem blafirten, Publicum tagtäglich einen sensationell aufgeputzten Leitartikel zu serviren. Wir haben volles Verständniß für das stille Wachstum der Ideen und wir dürfen dasselbe bei unsern Lesern voraussetzen, die sich nicht gelangweilt erklären werden, wenn wir die neuesten Verhandlungen des katholisch-politischen Casinos in Prag zum Gegenstande unserer heutigen Besprechung wählen.

Es ist bekannt, daß dort eine Petition an die Vertretungskörper beschlossen wurde um Herausgabe eines Gesetzes über die Sonn- und Feiertagsheiligung. Es ist bekannt, daß in den Ländern des regsten industriellen Lebens, in England und Nordamerika, die strengste Sonntagsheiligung durch Gesetz und Volksstimmte aufrechterhalten bleibt, ohne daß jemand eine gewerbliche Schädigung fürchtete. Der Staat geht dort mit gutem Beispiel voran; er und die privaten Unternehmer zahlen ihren Hilfsarbeitern für sechstägige Arbeit einen Lohn, daß dieselben sieben Tage davon leben können. Daß bei uns dergleichen Einrichtungen seit dem Herinbruche des Liberalismus nicht mehr bestehen, hat seinen Grund nur in jüdischen, krämerhaften Neigungen auf der einen Seite und andererseits darin, daß man im Staats- und im Privatdienste wenig gehobelt ist, so ernst zu arbeiten, daß man in sechs Tagen eine Wochenarbeit verrichtet. Man sitzt vielfach seine Pflichten ab und fühlt dann am Samstag Abends allerdings nicht die Nothwendigkeit, nach angestrenzter Arbeit zu ruhen. So macht man wenig Schwierigkeit, einen geschäftigen Müßiggang auch in den Sonntag hineinzuziehen. Und der Gottesdienst, die ideale Erhebung der Seele, wenigstens an einem Tage der Woche? Es würde belehrend sein, den Fassungsraum der Wiener Kirchen festzustellen und die Zahl der zum Besuche des sonntäglichen Gottesdienstes verpflichteten Einwohner damit zu vergleichen. Vielleicht wäre damit die Frage beantwortet, weshalb hier eine so geringe Reaction gegen die herrschende scandalöse Sonntags-schändung sich bemerklich macht.

Doch nicht nur mit diesem wichtigen Gegenstande beschäftigte sich die Versammlung; auch andere dringende Gravamina des Gewerbestandes wurden besprochen. Es wurde eine Petition angeregt behufs Errichtung eigener Gewerkekammern, in denen das Handwerk seine Vertreter hätte, berechtigt, Abgeordnete in den Reichsrath zu senden. Es wurde der Mißbrauch hervorgehoben, daß manche Gewerbetreibende mehr wie ein, ja bis zehn Gewölbe hätten; daß manche Meister eine ungläubliche Menge von Lehrlingen hätten, die sie als billige Arbeitskraft ausnützen, und daß Personen, die das Gewerbe nicht ordnungsgemäß erlernt haben, als reine Geldspeculation Gewerbebetriebe eröffnen.

Die Verammlung; auch andere dringende Gravamina des Gewerbestandes wurden besprochen. Es wurde eine Petition angeregt behufs Errichtung eigener Gewerkekammern, in denen das Handwerk seine Vertreter hätte, berechtigt, Abgeordnete in den Reichsrath zu senden. Es wurde der Mißbrauch hervorgehoben, daß manche Gewerbetreibende mehr wie ein, ja bis zehn Gewölbe hätten; daß manche Meister eine ungläubliche Menge von Lehrlingen hätten, die sie als billige Arbeitskraft ausnützen, und daß Personen, die das Gewerbe nicht ordnungsgemäß erlernt haben, als reine Geldspeculation Gewerbebetriebe eröffnen.

Fenilleton.

Die Tochter des Laboranten.

Eine Geschichte aus den Bergen von Anton Dhorn.
(Schluß.)

Der Bauer trat ein, sie begrüßte ihn mit einer gewissen Befangenheit und rückte ihm einen Stuhl zurecht, auf welchen der alte Mann sich niederließ. Rinn und Hände stützte er auf seinen Stock, so sah er mit seinen grauen Augen ihr einige Momente ins Gesicht und dann sprach er: „Mädel, ich hab' Dir viel zu danken und Dich viel um Verzeihung zu bitten; ich hab' Dir und deinem Vater bitter Unrecht gethan und möcht's wieder gut machen. Drum komm ich herauf zu Dir und am liebsten möcht' ich zu Dir sagen: „Geh mit mir runter nach dem Großhof in Thomsadorf und werd' meine Tochter, — aber ich weiß nicht, ob ich's sagen darf.“

Er schwieg eine Weile, sie schüttelte fast wehmüthig mit dem Kopfe und sagte: „Das ist vorbei, Großhofbauer! — Mir brauchst auch nimmer zu danken; mein Vater selig hat Dir vergeben, eh' er gestorben ist, ich thu's auch von Herzen; wenn ich unten im Gericht Zeugniß geben hab', so hab' ich meine Pflicht gethan und so hält' ich's bei jedem gehalten.“

Der Bauer kannte die Festigkeit des Mädchens und wußte, daß wenn er jetzt als Werber für seinen Sohn auftrat, sie ihn abgewiesen hätte. Er war darum klug genug, das Gespräch anders zu lenken.

„Dann hält' ich wenigstens eine Bitte an Dich, die Du vielleicht nicht abschlagen wirst. Meine alte Wirthschafterin ist mir gestorben vor einigen Tagen, ich hab' im Haus keine Frauenzimmerhand, die mir etwas in Ordnung hält und auf das Hauswesen sieht, und ich könnt' auch im Augenblicke keine finden, die ich brauchen möcht' und zu der ich ein Zutrauen hätt'. Da hab' ich mir denn gedacht, wenn Du so gut

sein wollt' und wollt' die Stelle einnehmen und im Großhof hausen; ich bin ein alter Mann und's Gerede der Leut brauchst nimmer zu fürchten. Es wär' mir ein rechter Gefallen, und ich thät' Dich wirklich schön drum bitten. Du sitzt jetzt so mutterseelenallein im Winter da heroben, Dir könnte allweil irgend was passieren, und ich wollt' mir's in meinem Leben nimmer verzeihen, wenn ich mit Schuld an so was sein sollt'.“

„Ich fürcht' mich nicht, Großhofbauer, und bin als Kind schon oft tagelang allein gewesen im Sommer und Winter, aber es erbarnt mich um Dich; ich will mit Dir gehen nach dem Großhof und will Dir hausen als ehrliche treue Magd, nur eins will ich gleich jetzt sagen: Ich bleib nicht länger, als bis der Franz wieder heimkommt, dabei bleibst's; das muß mir versprechen, daß Du mich dann willst ziehen lassen auf der Stell', denn die Leut' sollen nicht sagen, die Grete ist runter gezogen, weil sie sich hat warm setzen wollen und sie hat ihr Zeugniß gegeben, daß der Großhofbauer sie dafür mit seinem Sohn verheirathen soll. Also willst auf mein Bedingniß hin?“

„Soll gelten!“ sagte der Alte und es ging wie ein warmes Leuchten über seine Augen; er reichte seine beiden Hände dem Mädchen hin und sie schlug ein.

Zwei Tage später zog sie im Großhof in Thomsadorf ein und mit ihr kam es wie stiller Friede und Sonnenschein ins Haus. Die verblaßten Wangen des Bauern färbten sich wieder, seine Gestalt schien straffer zu werden, Knechte und Mägde sprachen mit Achtung und Liebe von der neuen Wirthschafterin und in ganz Thomsadorf wünschte man dem Bauer Glück, daß sein Hauswesen in so gute Hand gekommen. So verging der Winter; die Bäume fingen an, Knospen anzusetzen, in den Thälungen ward es hier und da grün, die Bergwässer „blähten“, d. h. sie führten das schäumige Schneewasser abwärts; die Jungen spielten in der Dorfstraße und zwischen den Hecken und beachteten den klaffen, jungen Mann nicht, der im Dämmerlicht des Abends, schwer auf seinen Stock gestützt, einhertritt und sich gegen den Großhof hinwendete. Es war Franz; seine Strafzeit war vorüber, er

kehrte heim. Bange Sorge erfüllte ihn, er wußte nicht, wie er seinem Vater entgegentreten sollte und je näher er der heimischen Schwelle kam, desto langsamer und zögernder wurde sein Schritt.

Auf dem Hofe war es still, als er eintrat; der große Hund rasselte an seiner Kette heran, aber er bellte nicht, sondern stieß ein Freudengehul aus und preßte den massiven zottigen Kopf in die Hand seines jungen Herrn, als dieser einen Augenblick lang an ihn herantret. Nun erhob sich auf der Schwelle des Hauses eine weibliche Gestalt mit einem Lichte in der Hand. Der Schein desselben fiel hell auf das jugenbliche schöne Gesicht, auf die braunen Augen und die glänzenden Haarflechten und aus tiefster Brust rief der junge Mann wie mit hellem Jauchzen: „Grete! liebe Grete!“

Diese aber ließ im Schreck das Licht fallen, zitternd, mit wankenden Knien hielt sie sich an dem Thürpfosten und sie wäre zusammengesunken, wenn Franz nicht hinzugesprungen wäre und sie umfaßt hätte. Nun trat auch der Bauer aus der Stube und durch die geöffnete Thür derselben glänzte Lichtschein und beleuchtete das junge Paar. Grete hatte sich losgerissen aus dem Arm des Burtschen und schlug wie ein geschlehtes Reh über den Fluß davon, Franz aber sah sie von den Armen seines Vaters umschlungen, und tief athmend, wortlos lag er an dessen Brust. Dieser eine Moment sagte mehr als tausend Worte — der Vater hatte dem Sohne vergeben.

Grete aber trat nach einer halben Stunde bereits wieder ein in den großen Wohnraum, wo der Bauer mit Franz an dem Tische saß. Sie war ganz zum Fortgehen gerüht und trug ihr Bündel in der Hand. Ohne den jungen Mann weiter zu beachten, trat sie vor den Alten hin und sagte mit einer Stimme, der sie umsonst bemüht war, Festigkeit zu geben: „Großhofbauer, ich erinnere Dich an Dein Versprechen; laß mich abziehen und heute noch! Hab' ich Dir zu recht gewirthschaftet, so ist mir's lieb und ich hab's einigermaßen vergolten, was Du mit Gut's gethan, so lang ich in deinem Haus war. Behüt' Dich Gott!“

Alle diese Beschwerden wurzeln in einem und demselben Uebel, an dem das gesammte Gesellschaftsleben dieser Zeit tödtlich erkrankt ist: an der vollständigen Verdrängung der socialen und sittlichen Anschauungsweise durch die absolute Geldwirtschaft, durch das ausschließliche Streben nach sogenanntem Reingewinne, durch einen auf die Spitze getriebenen Capitalismus.

Mit dieser Lebensauffassung, welche in der modernen Gesetzgebung und Staatsverwaltung, speciell im Steuer- und Gebührenwesen ihren prägnanten Ausdruck und eine unüberwindliche Unterstützung gefunden hat, können die alten Productivkräfte nicht bestehen. In ihrer Folge geht der große und kleine Grundbesitzerstand sowie der Handwerkerstand seinem Ende entgegen. Es kann ferner nur Speculanten und Rentner geben, ihnen gegenüber ein arbeitendes Proletariat. Neuestens wird auch der productive Speculant und der Rentner durch den Agiotier und den gewerbmäßigen Gründer verdrängt, welcher durch eine geschickte Bearbeitung der öffentlichen Jagdier — fictive Werthe schafft, sie durch eine künstliche Agiotage in die Höhe treibt und, um die großen Speizen dieses Geschäftes zu decken, durch fortgesetzte Gründungen um der Gründungsgewinne willen immer neue fictive Werthe creirt und sich für sie Monopole zu erkaufen sucht, diesen Fictionen auf Kosten des Volkes den Schein einer Realität zu geben.

Welches Ende eine solches Wirtschaftsleben nehmen muß; daß dabei weder monarchische Einrichtungen, noch ein religiöser, sittlicher und ehrenhafter Geist im Volke bestehen kann, liegt auf klarer Hand.

Es ist aber nicht thöricht, in solchen Zeiten für die christliche Kultur, für die Monarchie, für die Erhaltung der productiven Stände zu plaidiren? Nur Geduld: das bis auf den Gipfelpunct getriebene Verderben muß an seinem eigenen Widerstand zerbrechen, und wir wollen uns nicht den Ruhm nehmen lassen, durch alle Ungunst der Zeiten hindurch das Banner des rein christlichen Glaubens und aller seiner ererbten, politischen, socialen und wirtschaftlichen Konsequenzen über die Wirrwalle und das Geschrei des Tages hochzubalten. Es wird auch für diese Treue einst der zahlende Tag kommen.

Inland.

Dr. F. Budapest, 12. April. (Orig.-Corr.) Erst nach zwei Wochen wird unser Reichstag wenigstens für einen Monat seine so oft unterbrochenen legislatorischen Arbeiten wieder aufnehmen.

Indem bis dahin die eigentlichen Fragen innerer Politik selbst publicistisch weniger ventilirt werden, wendet sich schon heute das Auge aller Politiker den in Wien am nächsten Sonnabend zusammenzutretenden außerordentlichen Delegationen zu. Obgleich im November oder Anfangs December d. J. in unserer Hauptstadt die regelmäßigen Delegationsberatungen zu gewärtigen sind, so ist man dennoch — nach glaubwürdigen Nachrichten — durchaus nicht geneigt, abermals die Herbeiziehung der Bosnien, die Herzegowina und Süd-Dalmatien notwendigen Creditoperationen zum dritten Male aufs Tapet zu bringen.

Präcisiren läßt sich allerdings zur Stunde die zu fordernde Creditsumme umso weniger, weil J.M. Jovanovic nicht allein die Erhaltung- und Verpflegungskosten der im Süden der Monarchie zu verbleibenden Truppen für das ganze laufende Jahr fixirt, sondern auch detrectis der umfassenden, unumgänglich notwendigen Fortificationen und der nicht länger zu entbehrenden Kajernen die hierfür nöthigen Summen in seinen Vorlagen in Betracht gezogen hat.

Wir können nicht umhin, möglichst sichtlich auf die Unverantwortlichkeit einer Tacit hinzudeuten, zu deren Vertretung der heutige „Naplo“-Leader unüberleat die Hand bietet, indem das Blatt nicht übel Lust verspürte, uns Montenegro gegenüber trotz seiner constant lokaln Haltung zu einer aggressiven, provocirenden Politik gebankeltes zu engagiren. Der Artikel gipfelt nämlich in dem haranguirenden Satz: „Bis wir Montenegro nicht niedergeschlagen, werden wir keine Ruhe haben; auf diese können wir nur dann zählen, wenn wir Montenegro vom Meere ganz isoliren, das selbe ringsum mit einem Militärcordon umzingeln, damit sich Montenegro nicht im Geringssten zu rühren vermöge.“

Gegenüber dem Berliner Vertrage, der gegenwärtigen Constellation Europas, gegenüber den internationalen Beziehungen und besunders Staaten, dem allgemeinen Weltfrieden und gegenüber einer wahrhaft wünschenswerthen Reduction allgemeiner und eigener Militärcräfte macht sich unsere Opposition des rückhaltlosesten Verdammungsurtheils schuldig.

Wien, 11. April. Die „Wiener Abendpost“ schreibt in ihrem Tagesbericht: Die Ernennung Giers' zum wirklichen Minister wird von der hiesigen, wie auch von einem großen Theile der auswärtigen Presse als ein willkommenes Symptom der auf Erhaltung und Befestigung des Friedens gerichteten Politik des russischen Hofes mit Befriedigung begrüßt. — Morgen Vormittags findet unter Vorsitz Sr. Majestät eine gemeinsame Minister-Conferenz statt, an der die gemeinsamen Minister, die beiderseitigen Minister-Präsidenten und Finanzminister teilnehmen werden.

Prag, 11. April. Die „Politik“ berichtet: Großfürst Wladimir drückte den lebhaftesten Wunsch des Czars nach einer persönlichen Zusammenkunft mit unserem Herrscher und gleichzeitig das tiefste Bedauern darüber

aus, daß die Verhältnisse nicht darnach angethan sind, eine solche Zusammenkunft für die nächste Zeit thunlich erscheinen zu lassen.

Lemberg, 11. April. Aus Warschau wird der „Gazeta Narodowa“ mitgetheilt, daß der Krönungsfeier des Czars sämtliche Bezirksmarschälle und die Vorsteher von dreißigtausend Gemeinden anzuwohnen werden. Da in Congreß-Polen die Marschallwürde im Jahre 1863 aufgehoben wurde, so hat der Czar eigens für die Krönungsfeierlichkeit zehn polnische Marschälle ernannt, darunter den Grafen August Potocki (für das Warschauer Gouvernement), den Grafen Stanislaus Potocki, den Grafen Ostrowski und den Marquis Wielopolski.

Ausland.

Paris, 11. April. Es dürfte sich die Besetzung des italienischen Botschafterpostens in Paris und des französischen in Rom, welche in unterrichteten Kreisen keinem Zweifel mehr bezeugt, immerhin noch bis zum Schlusse dieses Monats hinauszuziehen, bis zu welchem Zeitpunkt man in Paris den italienisch-französischen Vertrag seitens Italiens genehmigt zu sehen hofft.

Rom, 11. April. Der König von Württemberg ist um 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags aus Florenz im strengsten Incognito hier eingetroffen, wurde am Bahnhofe vom König und von dem Palastpräfecten empfangen und ist im Albergo del Quirinale abgestiegen. König Humbert wird morgen den Besuch des Königs von Württemberg empfangen und sofort erwidern. Prinz Heinrich von Preußen stattete dem König im Laufe des Nachmittags in Begleitung seines Adjutanten einen Besuch ab und wird morgen Mittags vom Papste empfangen werden.

Petersburg, 11. April. Hiesige diplomatische Kreise wollen erfahren haben, Nowikoff und sein Botschafterrath Onon, bekannte Portegés Gortischakoff's und Urheber beständiger Differenzen zwischen Rußland und der Türkei, sollen aus Konstantinopel abberufen werden. Die Befästigung bleibt abzuwarten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. April.

— (Unser Feuilleton.) Morgen beginnen wir mit der Veröffentlichung der sehr interessanten und spannenden Novelle: „Sechzehn Ahnen“ von der berühmten Schriftstellerin Ludovika Fesekiel.

— (Fabriksbegünstigung.) Der Handelsminister hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister für die Tuchfabrik der Witwe Cath. Scherg in Kronstadt die durch G. A. XLIV: 1881 zugesicherten Begünstigungen erteilt.

— (Namensveränderung.) Dem Magyar-Lajos-Banpauer Einwohner Concostru Porfiriu ist gestattet worden, seinen Familiennamen in „Kövessdi“ umzuändern.

— (Postallj. s.) Zu besetzen sind im Hermannstädter Post-Directions-Bezirk zwei Post-Official-, eventuell zwei Postamts-Practicant-Stellen; für die mit 600 fl. Jahresgehalt und 100 fl. Wohnungsgeld dotirten erhaltene Stellen ist der Ertrag einer Caution von je 300 fl. vorgeschrieben; die beiden Practicanten-Stellen sind mit einem Jahres-Adjutium von je 300 fl. dotirt. Gesuche innerhalb drei Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

Zu besetzen sind gegen Ertrag einer Caution von je 100 fl. zu besetzen drei Postamts-Dienststellen, deren jede mit 300 fl. Jahreslohn, 60 fl. Wohnungsgeld und Natural-Dienstkleidung dotirt ist. Im Sinne des II. Gesekartikels vom Jahre 1873 instruirte Gesuche sind binnen drei Wochen an die Hermannstädter k. ung. Postdirection zu richten.

— (Circus Krembser.) Angesichts des bevorstehenden Beginnes der Vorstellungen der Gesellschaft des Herrn Directors A. Krembser in Hermannstadt erachten wir als zeitgemäß, den Bericht der „Neuen freien Presse“ vom 5. December 1880 über die Eröffnungs-Vorstellung dieser Gesellschaft in Wien zu reproduciren. Derselbe lautet:

„Heute fand in dem Local, wo Herr Krenz so viele Triumphe gefeiert, die Eröffnungs-Vorstellung der von Herrn August Krembser geleiteten Kunsttruppen- und Akrobaten-Gesellschaft statt, und zwar unter rauschendem Beifall des Publicums, das sich zahlreich eingefunden hatte. Die Vorstellung war sehr fleißig vorbereitet und machte uns mit einer Anzahl ganz ausgezeichnete Gymnastiker, trefflicher Reiter und anmuthiger Reiterinnen bekannt. Ganz besonders gefielen Fräulein Etoira in ihren Productionen auf dem Drahtseile, die gymnastischen Productionen der Familie Gauthier, welche in ihrer Mitte einen würdigen Nachfolger des berühmten Kautschukmannes besitzt; die Gebrüder Hernandez, welche die überraschendsten akrobatischen Künste auf dem Seile „hoch oben in der Luft“ ausführten und namentlich in der Production der Riesenwelle, der Riewelle und der Kreuzwelle excellirten, der Jockey Boorn und die von Herrn Director Krembser und den Damen Gyika und Ulbinsky

vorgeführten Schulpferde; alle Mitglieder bewiesen die größte Sicherheit, so daß man ihren gewagtesten Künsten ohne alles bange Gefühl mit ruhiger Aufmerksamkeit folgen konnte; jede einzelne Production wurde mit Präcision und das reichhaltige Programm lebendig und in rascher Aufeinanderfolge ausgeführt; halten die kommenden Vorstellungen sich auf gleicher Höhe, so ist gar kein Zweifel daran, daß Herr Krembser nun als Director sich dieselbe Beliebtheit beim Publicum erringen wird, die er einst als Mitglied der Krenz'schen Gesellschaft in so hohem Grade bejessen hatte.“

— (Bubenstreich.) Vorgestern Nacht wurde in der Brufensthalgasse vom Hause Nr. 20 ein Paar grün angefarbene Jalousien ausgehoben und fortgeschleppt. Der redliche Finder wird gebeten, dieselben im besagten Hause abzugeben, oder die dort wohnende Partei zu verständigen, damit diese die Jalousien selbst abholen könne.

— (Verhaftete Gendarmen.) Wegen eines Waldes schwebt zwischen den Gemeinden Michelsberg und Refinar ein Proceß, bis zu dessen Austragung der fragliche Wald unter Sequester steht. Gestern Nachmittag wollten nun drei Gendarmen einige beim Holz sammeln in diesem Walde betretene Refinarer Weiber verhaften; da letztere davon ließen, setzten ihnen die Gendarmen, weil sie kein Blut vergießen wollten, nach. Zahlreiche Refinarer waren eben auf dem Felde mit ihrer Arbeit beschäftigt, sahen die Razzia, umzingelten die Gendarmen und brachten dieselben in die Gemeindegasse. In wenigen Minuten waren die Ortseinwohner auf den Beinen und umstellten strategisch das Gebäude. Der in Refinar in Berufsgeschäften anwesende Hermannstädter Advocat Dr. Johann Nemes legte sich entschieden in's Mittel und hielt eine Rede, in welcher er den Leuten einbringlich von jeder weiteren Gewaltthat abrieth. Sein Plaidoyer blieb nicht ohne Wirkung; das Volk gestreute sich auf Zureden des Ortsvorstandes, worauf die Gendarmen unbehelligt abziehen konnten.

— (Mediascher Plaudereien.) Die diesjährigen Winterzerstreungen haben ihr Ende erreicht und Alles sucht in der freien Gottesnatur Erholung und Zerstreuung; es war aber auch an Vergnügungen ein reich gesegneter Winter. Den Anfang der Unterhaltungen machte ein Nobelball; diesem folgte am 21. Januar der gut besuchte Jugend-Vereinsball; den 28. Januar fand der Obergymnasialen-Ball und den 4. Februar der Feuerwehr-Ball statt; den Schluß der Bälle bildete ein Damen-Costumeball, d. h. ein Ball, auf dem nur die jungen Damen im Costume erschienen, die Herren dagegen im schwarzen Salon-Anzug. Daß sämtliche Bälle gut besucht gewesen und auf jedem Balle unermüdet getanzt wurde, bedarf wohl kaum erwähnt zu werden. Den Abschluß besaß ein vom hiesigen Musikverein veranstalteter Karneval-Abend. An diese, namentlich für Damen sehr kostspieligen Faschingsfreuden reihten sich die minder kostspieligen, doch umso belehrenderen Unterhaltungen in Form von Wohlthätigkeits-Dilettanten-Theater-Vorstellungen. Die fünf Vorstellungen fanden — trotzdem beim Billetverkauf mancher Seitenprung gemacht worden — stets vor ausverkauftem Hause statt und fand die letzte Vorstellung am Palmsonntage statt. Hierauf reihte sich am zweiten Overtage eine vom Jugendverein veranstaltete Gesangsproduction; der Besuch derselben mag in Anbetracht dessen, daß die gewerbliche Jugend, sowie die dem Gewerbe stande entstammenden Mädchen hier ein angenehmes Stellbühnen hatten, gut genannt werden; daß aber die Eltern, Meister und alle Diejenigen, die bei jeder Gelegenheit das Wort führen, wie dem Gewerbe stande geholfen werden müßte etc.; daß alle Diejenigen, die sich ihre Kinder und Jugend erziehen sollen, die jeden Fortschritt in ihrem gesellschaftlichen Kreise mit Freuden begrüßen sollen; daß gerade die fehlten, das müssen wir mit Bedauern erwähnen; — wenn der Gewerbestand für das Emporkommen seines Standes nichts opfern will, dann ist es wohl verlorene Mühe vom Jugendverein und selbst der Gewerbeverein hat dann unnöthiger Weise Mühe gemacht; denn zu verlangen ist es wohl nicht, daß Diejenigen sich für den Fortschritt im Gewerbe interessieren, die demselben nur zu gewissen Zeiten nahe stehen. — (Hilf Dir selbst, so hilfst Du Gott!)

Was die Leistungen betrifft, so muß erwähnt werden, daß die Chorlieder — bis auf kleine Unstimmigkeiten — gut gingen; die Bariton-Solo's waren in Folge stark belegter Stimme schwach schattirt; das Tenor-Solo dagegen miffiel total, denn nicht nur die Stimme war sehr rau und belegt, sondern auch der Inhalt des Liedes weniger entsprechend. Nach Schluß des Programmes ging es zum Tanz und währte dieses Vergnügen — vielleicht zum letztenmale in diesen beengenden Räumen — bis zum frühen Morgen, da der städtische Redoutensaal — wie verlautet — vergrößert werden soll, ob aber auch practisch (?) wer kann es wissen? —

Da nun schon einmal die Rede vom Aendern ist, so wollen wir auch noch einiger Adaptirungen, die an städtischen, dann an der evang. Kirchengemeinde gehörigen Gebäuden vorgenommen worden und werden können, Erwähnung machen. — Als erstes wollen wir das sogenannte Hotel anführen, das jetzt zur Cavallerie-Kajerne umgewandelt wird. — Die zweite betrifft die evang. Kirchengemeinde, die Eigentümerin des Turnplatzgebäudes ist, an dem trotz seines jugendlichen Alters bereits Aenderungen notwendig sind; denn der Herr Baumeister Mäg hat manches vergessen — namentlich die Turnlehrer-Wohnung, welche nun das evang. Presbyterium herstellen lassen soll; — wie (?) ist noch nicht entschieden; — wir wollen hoffen, daß etwaige Aenderungen ohne Beeinträchtigung der Seitenfacaden vorgenommen werden.

nicht viel fehlte. Sie besaß die ganze Frische und Gesundheit, welche die Landluft und das Landleben mit sich bringt. Dabei hatte sie große, dunkle Augen, reiches, schwarzes Haar, rothe, schwellende Lippen und eine schöne, ebenmäßige Gestalt. Sie war fleißig und sparsam, beaufichtigte ihres Vaters Haushalt, sah zu, wie das Fleisch gesalzen und eingemacht, das Federvieh gefüttert, die Butter gestochen und das Brod gebacken wurde.

Vater und Tochter lebten sehr glücklich zusammen, wenn sie auch an den Vergnügungen der Stadt, wegen der allzugroßen Entfernung nicht teilnehmen konnten und nur auf den Umgang einiger Farmer aus der Nachbarschaft angewiesen waren. Unter diesen hatte Alice zwei Bewerber, die wie im Aeußern, so auch in ihrem Charakter weit von einander verschieden waren. Der Eine war jung und von wohlgefälligem Aeußern, während der Andere schon in den mittleren Jahren stand und abstoßende Züge hatte. Joseph Gray, so hieß der Erstere, war der Sohn eines wohlhabenden Farmers, ein geschickter, fleißiger, junger Mann, auf den seine Eltern mit Stolz und Freude blickten.

Die Gray's waren weit und breit für gute Leute und regelmäßige Kirchgänger bekannt. Was sie sagten, das war so gut wie Gesetz und Evangelium, und die Gastfreundschaft des wackeren Farmers und seines Weibes übertraf bei Weitem diejenige des sogenannten Landadels.

Unter diesen Umständen kann man sich wohl denken, daß Alice den jungen Gray nicht mit ungünstigen Augen betrachtete, und wenn sie ihm auch den Vorzug, den sie ihm gab, noch nicht gezeigt, so gehörte doch ihr Herz, ihr selbst fast unbewußt, ihrem treuen und aufrichtigen Freunde.

Was seinen Rivalen anlangt, so war er, wie bereits bemerkt, kein Jüngling mehr, sondern hatte sein vierzigstes Jahr bereits überschritten. Er war von starkem Körperbau und würde durch seine Größe unter allen Andern hervorgeragt haben, wenn nicht sein gebeugter Gang ihn hätte kleiner erscheinen lassen, als er in Wirklichkeit war. Die Stirne hatte er beständig in finstere Falten gelegt, und die kleinen

Sie hielt ihm die Hand hin; der Bauer ergriff sie und hielt sie fest.

„Ich kann Dich nicht halten, ich hab' Dir mein Versprechen gegeben, aber der da“ — er zeigte auf Franz — „der hat nichts versprochen; wenn Dich der nun bittet, noch länger zu bleiben und noch weiter zu hausen, wenn wir nicht alle zwei unglücklich und elend werden wollen, — was wirst denn dann sagen?“

Das Mädchen athmete schwer und tief und hielt die Augen niedergeschlagen. Da erhob sich Franz und trat vor sie hin; mit leiser, zitternder Stimme sagte er: „Hast mich denn wirklich nimmer lieb, Grete, daß Du mich jetzt im Stich lassen willst, wo ich so sehr Zemand brauch', der mich recht gern hat? Oder muß ich denken, daß Du nichts willst von mir, weil ich ein Sträfling gewesen und ein halb Jahr im Gefängniß zugebracht hab'? — Weißt' denn auch, Grete, warum's mich eingesperrt haben? — Weißt' mich in Verzweiflung gebracht hat, daß ich Dich hab' nicht besitzen sollen und weil mir's Leben und Sterben ganz gleich gewesen ist. — Und wenn Du mich heut wieder verlassen kannst, so muß ich wiederum verzweifeln, denn die Lieb' zu Dir kann ich nur raubreißen aus der Brust, wenn ich mein ganzes Herz herausreiße. Nun red', ob Du's über Deine Seele bringen kannst, mich und mein' alten Vater elend zu machen, — hast mich denn wirklich nicht mehr lieb, Grete?“

Er sah ihr heiß und erwartend in das Auge und hielt ihr die Arme entgegen; das Mädchen aber ließ das Bündel fallen, und weinend und jauchzend zugleich rief sie aus: „So helf' mir Gott, — ich kann nicht anders, — ja, Franz, ich hab' dich gern, heut' und allezeit!“

Dann lehnten die beiden jungen Leute Brust an Brust und Lippe an Lippe, und der alte Bauer legte seine harten Hände auf die zwei Häupter und murmelte: „Gott gebe seinen Segen dazu!“

Ein halbes Jahr später war Hochzeit auf dem Großhof in Thomsdorf, so lustig und reich, wie nur jemals eine im Gebirge gehalten wurde und die Braut war die „Schöne“ Grete, die Tochter des Bau-

Alice Moncrief.

Frei nach dem Englischen.

Es gibt vielleicht keine Classe Menschen, deren Charakter heute so verschieden von dem ist, was er vor etlichen fünfzig Jahren war, als die Farmer Englands. Ganz gewiß haben diejenigen der heutigen Zeit mehr Unternehmungsgeist, größere Geschäftlichkeit und vielleicht bedeutenderes Capital, und doch bleiben sie weit zurück hinter ihren Vorgängern, hinter jenen echten Farmern der alten Schule, die mit ihren Arbeitern ein fast patriarchalisches Leben führten, ihr Haus mit ihnen theilten, sie nährten und immer ihre Wohlthat im Auge hatten. Wie wohl erinnere ich mich einer niederen, geräumigen Küche eines solchen Farmers, die ich einmal in meiner Jugend gesehen. Deutlich steht noch heute der weite Feuerherd vor meinen Augen, sowie die eidegenen Bänke an der Wand. Auf einem Gestell, das an der Decke angebracht war, lag der geräucherete Speck und ein Saß getrocknetes Gemühe. In der Mitte stand ein längerer Tisch, und auch der ungeheure Feuerhalm fehlte nicht, der so viel zur Wärme und Behaglichkeit beitrug. Hier konnte man den Farmer mit seiner Familie und seinen Arbeitern die täglichen Mahlzeiten einnehmen sehen. An Sonntagen, wenn es ein besseres Essen und gar einen Rosinenpudding gab, erschienen die Arbeiter in frischen weißen Röcken, und alle waren glücklich und zufrieden. Sie begleiteten ihren Herrn und seine Familie nach der Dorfkirche, und am Abend hörten sie ein Capitel aus der Bibel, ehe sie sich zur Ruhe begaben. Wenn sie krank wurden, widmete man ihnen eine sorgsame Pflege; wenn sie heirateten, nahmen sie ein Weib, das sie liebten und das wie sie selbst genug Geld zur Gründung eines Hausstandes gespart hatte.

Ein solcher Farmer, wie ich ihn hier zu beschreiben versucht habe, war William Moncrief. Er besaß ein Stück Land, dessen Producte für seinen Lebensunterhalt reichlich genühten. Sein Weib hatte er vor wenigen Jahren verloren, und seine einzige Tochter war sein Trost und seine Freude. Alice war keine ausgesprochene Schönheit, obschon daran

mittag
ober
worte
herr
der
namer
die
Nach
Pop
Stad
Käm
schend
Maje
einem
welche
reipor
Bürg
in B
Bada
sodie
unter
Kunf
nach
gebild
ist ei
Gsch
entge
melde
Ausg
Kriw
und
Kriw
auch
wält
und
bewa
schiff
und
vom
mitte
der
1. a
jurge
Solo
hatte
posit
wart
GW
linfe
das
ist u
streif
Dpe
Gr
an
Pop
ist d
gese
schad
Beif
gent
Alex
erich
dura
In
geb
Wal
auf
geri
verf
gran
heru
hief
zu
daß
auf
lan
sich
dan
das
vor
und
und
seiner
er
leg
die
Hie
lieg
gan
sch
gen
in
naß
bea
geh
Au
sch
wu

Sz. 808/1882

[292] 1-1

Sz. 181/1882.

[293] 2-3

Arverési hirdetmény.

A szászsebesi kir. járásbíróság mint telek-könyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy nagy-szebeni özvegy Kästner Paulina a Victoré végrehajlatónak péterfalvi Dressler Mihály és neje, szül. Zill Agnéta, hagyatéka képviselve ügygondnok Dressler Mihály mint végrehajlatást szenvedő elleni 196 frt 85 kr. o. é. tőke ennek 1876. évi szeptember hó 14-től járó 6% kamatai; 20 frt. 88 kral már törvényesített 8 frt. 40 kral megállapított jelenlegi és még ezután végrehajlatási költség behajtása végett, végrehajlatást szenvedett péterfalvi Dressler Mihálynak a péterfalvi 241-ik számú tjkben A + 1. rend, 419. és 420. hr. sz. a. 250 frtra értékesített házas telekre; továbbá az A + 2., 3. és 6. rend, 1213, 1444, 5109 és 5110. hr. sz. alatti együttesen 115 frtra és 88 kra értékesített künlevő fekvőre a kért arverés az 1881. évi LX. t. cz. 147. §-sa értelmében ezen hirdetésnek kibocsátása mellett elrendeltetik, és az említett telekjegyző-könyvben feljegyzetlik.

A fennebb jelzett ingatlanok az 1882-ik évi június hó 12-ik napján d. e. 9 órakor mint egytellen határidőben a péterfalvi község házánál megtartandó nyilvános arverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m:

1. Kiküldési ár a fennebbi fekvők becslára, melyen alól is a kitűzött napon az eladandó fekvők eladatni fognak.

2. Arverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becslésének 10 %-kát, vagy is 36 frt. 58 kr. bánatpénzül készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni és az arverési feltételeket az arverés előtt aláírni.

3. Vevő köteles a vételért két részletben és pedig: az első részletet az arverés napjától számítandó 3-ad nappra, a másodikat 90 nap alatt a 6% kamatokkal együtt a gyulafelhérvári tktes m. kir. adó-mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. — A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.

Az arverési feltételek többi pontjai a rendes hivatalos órák alatt ezen kir. járásbíróság telekkönyvi hivatalánál megtekinthetők.

A szászsebesi kir. járásbíróság telekkönyvi hatósága 1882. évi márczius hó 23-án.

Pályázati hirdetmény.

Kürpöd nagyközségben üresedésben jött jegyzői állomás betöltésére a pályázat folyó évi május hó 10-ig azon megjegyzéssel közzétetik, hogy ezen határidő letelte után alól irónnal beérkezendő folyamodások tekintetbe nem vőtetnek.

A három hazai nyelv ismerete kívántatik, — évi fizetés 400 frt.; szabad szállás és 20 frt. író-dai átalány.

Ujegyház, 1882 évi április hó 7-én.

Ujegyházi járásszolgabírója: Gottschling.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 17. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Otto Gubbe in Fülle. (Somorobollnoer Bezirksger.)

Am 17. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Samuel Brand in Des. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 19. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Graf Franz Haller in Weistritz. (Schäßburger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Dem Hermannstädter Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Louise Krátschen Nachlaß in Hermannstadt.

Dem Döbarer Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die Graf Lubwig Horvath-Tolbytsche Concurssmasse in Magyhar-Brette bis 17. April.

Dem Bistritzer Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Johann Hünle'schen Nachlaß in Metterebord, — ferner auf die Verlassenschaft des Kathar. Thomae ebenort, — des Johann Maggari in Zsely, — des Michael Worech in Bernelsch, — des Georg Wolf in Ober-Neudorf.

Dem Székely-Udvardelher Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Jerezy Sándor'schen Nachlaß in Székely-Udvardelher.

Erledigungen.

Im Szolnot-Dobolzer Comitatus 23 Kreisarztstellen. Gesuche bis 18. April.

Beim Kronstädter Gerichtshofe eine Ranglistenstelle. Gesuche bis 21. April.

Mieder,

vorzüglicher Qualität und Form, sowie auch weisse und farbige, waschechte Strickwolle billigt bei

J. S. Winkler.

Heltaergasse Nro. 12.

4-6 [259]



Nach übereinstimmenden Urtheilen einer großen Reihe angelegener schweizer, deutscher und österr. pract. Aerzte und vieler medicinischen Fach-schriften haben sich die von Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen aus Schweizer Medicinalkräutern bereiteten Schweizerpillen durch ihre glückliche Zusammenfügung, ohne jegliche dem Körper schädigende Stoffe in allen Fällen, wo es angezeigt erscheint, eine reizlose Öffnung her-beizuführen, Ansammlungen von Galle und Schleim zu entfernen, das Blut zu reinigen, sowie den ganzen Verdauungsapparat neu zu beleben und zu kräftigen als ein reelles, sicheres, schmerzlos wirkendes billiges Heilmittel bewährt, welches Jedermann empfehlen zu werden verdient.

In Hermannstadt: Apotheker August Teutsch; in Maros-Vásárhely: Apotheker Bernady; in Mühlbach: Apotheker Binder; in Klausenburg: Apotheker N. v. Székly; in Kronstadt: Apotheker J. v. Miller; in Gross-Wardeln: Apotheker G. Nyiry; in allen Apotheken ganz Oesterreich-Ungarns.

Advertisement for Harlander Strickgarn und Spulenzwirn. Text: Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-Geschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Advertisement for Anton Dreher's EXPORT-FLASCHEN-BIERE. Text: einzig und allein zu haben und zu bestellen bei Dietrich & Gottschlig, Budapest, oder Anton Dreher, Steinbruch. Täglich zweimal frische Füllung der besten, eigens zur Füllung in Flaschen reservirten Export-Biere.

Advertisement for a textile factory. Text: Eine bedeutende renommirte mechanische Weberei in Oesterreich, welche hauptsächlich schwarze halb- und ganzwollene Waaren (Stapel-Artikel) fabricirt, sucht für die ganze Monarchie, mit Ausnahme von Wien, Budapest und Böhmen, tüchtige, gewissenhafte Agenten oder Provisions-Reisende.

Advertisement for Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Text: Schnelle und sichere Hilfe für Magen-leiden und ihre Folgen. Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens.

Advertisement for Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Text: Warnung!!! Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube die p. t. Herren Abnehmer überall ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen.

Advertisement for Prager Universal-Haussaibe. Text: Dasselbe ist auch zu haben: Prager Universal-Haussaibe, ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Advertisement for Gummifischblasen. Text: Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Dugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Dugend fl. 2-3; Gürtel, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummibettlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Periode-Taschen, Spritzen, Luft-pöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt direct per Nachnahme die Gummivaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1, Köllnerhofgasse Nro. 4.

Advertisement for Promessen. Text: Promessen auf ungarische Prämien-Lose, à fl. 3 sammt Stempel, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. April 1882, ferner auf 3° Pfandbrief-Lose, à fl. 1.50 sammt Stempel, Haupt-Treffer fl. 50.000, Ziehung am 15. April 1882, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Advertisement for Sarsaparilla-Syrup. Text: Zur Erlangung und Erhaltung der Gesundheit hat sich seit jeher bestens bewährt eine Blutreinigung-Cur im Frühjahr, weil durch eine solche mancher im Körper schlummernde Keim schwerer Krankheiten aus demselben entfernt wird. Das ausgezeichnete und wirksamste Mittel hierzu ist J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup.

Advertisement for Sofortiger Tod durch Necrolin. Text: Wanzen werden durch Necrolin radical vertilgt. Flöhe werden durch Necrolin gänzlich ausgerottet. Motten in Kleider, Pelze werden, wie deren Eier, radical vertilgt.

Advertisement for Gummifischblasen. Text: Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Dugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Dugend fl. 2-3; Gürtel, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummibettlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Periode-Taschen, Spritzen, Luft-pöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt direct per Nachnahme die Gummivaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1, Köllnerhofgasse Nro. 4.